

HENNING MANKELL

Daisy  
SISTERS

Roman | Zsolnay



Das dritte Kriegsjahr, dem Höllenwinter eifert im ganzen Land ein Sommer nach, endlos, trocken und heiß.

Und da kommen sie auf ihren Rädern: Vivi und Elna. *Daisy Sisters* nennen sie sich nach amerikanischem Vorbild. Zwei Mädchen, die gerne singen, müssen so einen Namen haben, auch wenn ihr Repertoire aus schwedischen Volksschulliedern oder albernen Schlagern besteht. Nach *Lulu* dachten sie zunächst daran, sich *Ziegler Sisters* zu nennen, und als *Rosita* ins Gespräch kam, überlegten sie, ob *Serrano Sisters* nicht besser klänge. Elna war dafür, aber sie waren kaum aus Älvdalen herausgeradelt, wo sie den Zug verlassen hatten, als sie schon klein beigab. Vivi war ein eigensinniger Mensch.

Es ist Sommer, das steht fest, und Elna wird vergewaltigt werden, oder so gut wie.

*So gut wie*, das sind ihre Worte. Denn selbst in ihrer tiefen Erniedrigung zwingt sie sich zur Ehrlichkeit, wie sehr es auch schmerzt. Hat sie um sich getreten, gebissen, gekratzt? Lag da wirklich keine Waffe, kein Stein, mit dem sie den Mann hätte schlagen können? Außerdem hat sie ja eigentlich zu keiner Zeit Angst, als sie unter ihm liegt. Wie sollte sie auch? Er ist ja nur ein blasser, pickliger Soldat, der selbst Angst hat!

Zwei graue Damenräder, Marke Monarch, und die Welt will erobert werden. Auf den Gepäckträgern haben sie ihr Gepäck: eine kleine Reisetasche, den Schlafsack und obendrauf den Regenmantel, alles säuberlich festgezurrt. An

Vivis Gepäckträger baumelt noch zusätzlich eine graue Seitentasche.

Sie sind gleich alt, Wasserfrauen alle beide. 1924, am 22. Januar und am 2. Februar, sind sie geboren, jede an ihrem Ort. Denn Schwestern sind sie nur dem Namen *Daisy Sisters* nach. Vivi kommt aus Landskrona, Elna aus Sandviken. Elna ging in die letzte Volksschulklasse, als die Lehrerin eines Tages mit einem grauen Briefumschlag die Klasse betrat und fragte, ob jemand eine Brieffreundin haben wollte. Elna meldete sich, ohne zu wissen, warum. Sie hatte ja in ihrem Leben kaum je einen Brief geschrieben. Und beinahe wäre auch diesmal nichts daraus geworden, denn als sie zum Pult ging und knicksend den Brief entgegennahm, ergriff die Lehrerin gleich die Gelegenheit, Elnas Handschrift zu tadeln. Krähenfüße nannte sie ihre Buchstaben, und Elna konnte sich nur mühsam beherrschen.

Zu Hause in der Küche, wo die Fabrik vor dem Fenster aufragt, liest sie den Brief. Mutter Dagmar wirtschaftet mit dem Abendessen herum und will wissen, was sie da hat. Aber Elna kann jetzt nicht antworten, sie muss fertig sein, bevor der Vater und die beiden älteren Brüder aus dem Werk kommen. Denn wenn der Brief dann noch daläge, würde es ein unablässiges Fragen geben.

»Hast du etwa einen Brief bekommen?«, fragt die Mutter.

Elna antwortet nicht auf so eine törichte Frage. Sie liest. Wieder und wieder liest sie diesen verblüffenden Brief.

»Ich heiße Vivi Karlsson. Ich habe eine Nadel auf die Landkarte von Schweden fallen lassen, erst ist die Spitze draußen im Meer gelandet, irgendwo bei Kvarken, aber wer soll da schon wohnen. Beim nächsten Mal zeigte sie auf Skillingaryd, aber das klang so langweilig. Schließlich fiel sie auf Sandviken, und davon weiß ich jedenfalls, dass sie eine Fußballmannschaft haben. Die hat hier gegen BOIS gespielt,

und das ging leider nicht so gut aus. Mein Papa arbeitet auf der Werft, er ist groß und war Ringer, bevor er Probleme mit dem Bauch bekam, Hämorrhoiden heißt das. Mutter ist zu Hause. Wir wohnen in einem Zimmer mit Küche, ich habe zwei Brüder, Per-Erik und Martin. Martin ist als Schiffsjunge zur See gegangen, und Per-Erik will Maurer werden. Wir sind Kommunisten, oder zumindest Papa. Falls du, die ich nicht kenne, Lust hast, mir zu schreiben, so ist meine Adresse ...«

Wieder und wieder liest Elna den Brief, stellt sich Vivi Karlsson vor. Aber Mutter beginnt, mit Tellern und Schüsseln zu klappern. Man lässt sie nicht in Ruhe!

Die Kartoffeln sind erst zur Hälfte geschält, als Mutter bereits petzt. »Elna ist heute mit einem Brief von der Schule nach Hause gekommen.«

Vater Rune sticht mit der Gabel in die Luft. »Was zum Teufel hast du wieder angestellt?«, knurrt er.

Elna antwortet aber nicht.

Bruder Nils ist gerade sechzehn Jahre alt und picklig und fast immer gelb unter der Nase. Er streitet oft mit ihr, aber trotzdem mag sie ihn, vielleicht gerade weil er sich einmischt, sich kümmert, auch wenn es meist so ausgeht, dass er sie ärgert.

»Sie hat natürlich einen Schatz«, sagt er und schaufelt errötend das Essen in sich hinein.

Und so geht es weiter. Ein Brief, den keiner gesehen hat, wird zum einzigen Gesprächsthema, während Hering und Kartoffeln von den Tellern verschwinden.

Aber Elna bleibt stur, es ist ihr Brief. Sie sagt nichts.

Nach dem Essen verschwindet der ältere Bruder Arne im Keller, um sich zu waschen. Es ist Mittwoch, und er will mit dem Zug nach Gävle zum Tanz. Er ist zwanzig Jahre alt und hat nach der schweren Arbeit noch Kraft für zehn.

Nils rülpst, legt sich aufs Küchensofa und weigert sich,

einen Finger krumm zu machen, Vater legt sich drinnen im Zimmer aufs Bett und schläft sofort ein. Elna und die Mutter waschen ab, dann gibt es Kaffee.

Da niemand den Brief erwähnt, als sie am Küchentisch beim Kaffee sitzen, ergreift Elna die Gelegenheit, noch etwas zu fragen, was sie nicht versteht. Sie lässt die Frage so einfließen, als hätte sie mit der Schule zu tun. »Vater«, sagt sie, »was sind eigentlich Hämorrhoiden?«

Er starrt sie entgeistert an. Aber im Gegensatz zu den meisten Erwachsenen, die sie kennt, ist er ganz bei der Sache. »Die sitzen im Arsch«, erklärt er sachlich. »Scheißt man ein paar Jahre Steine, dann bekommt man sie.«

»Nicht, wenn wir Kaffee trinken«, sagt Mutter. Nisse grinst bloß, er ist wild auf alles, was mit den Geheimnissen des Körpers zu tun hat.

»Was heißt sitzen?«, fragt Elna.

Vater reibt sich die Nase. »Du weißt, wer Einar ist? Der, der über der Bäckerei wohnt, mit dem ich zusammen arbeite? Er hat welche. Er sagt, es sieht aus, als ob Weintrauben im Arsch wachsen, und er würde gerne aufhören zu essen, damit er aufhören könnte zu scheißen, weil es so weh tut.«

»Müsst ihr mit diesem Schweinkram weitermachen?«, fragt Mutter und steht vom Tisch auf.

»Wenn das Mädchen fragt, soll sie wohl eine Antwort bekommen«, sagt Vater bestimmt. »Frauenzimmer können übrigens auch so was kriegen, falls sie sich zu sehr verspannen, wenn die Babys rausgepresst werden.«

Da geht Mutter in die Kammer und schlägt die Tür hinter sich zu. Aber niemand kümmert sich darum.

»Eine Krankheit also«, sagt Elna.

Vater nickt und nimmt sich noch Kaffee.

»Können Schwule das nicht auch kriegen?«, fragt Nisse plötzlich und wird rot unter all seinen Pickeln.

»Jetzt hältst du die Klappe«, antwortet Vater scharf. Auch er setzt seine Grenzen, und über Schwule redet man nicht.

Elna hat eine gewisse Ahnung, was das ist. Die Pausenunterhaltungen haben mindestens ebenso viel nützliche Allgemeinbildung gebracht wie die langen Stunden im Klassenzimmer.

Schwule treiben es miteinander.

Und sie gehören erschossen, genauso wie diese verdammten Nazis, Hitlerteufel, Kommunisten ...

Vivi Karlsson schreibt, dass ihr Vater Kommunist ist, vielleicht sogar die ganze Familie, das geht nicht richtig aus dem Brief hervor. Elna sieht ihren Vater an, wie er sich Schnupftabak unter die Oberlippe stopft, wo er bald keine gesunden Zähne mehr hat. Sie studiert ihn. Er ist Sozialdemokrat, Mutter auch, genau wie Arne. Was Nisse ist, weiß sie nicht, aber jedenfalls kein Kommunist. Das würde Vater Rune niemals tolerieren. Vater Rune ist ein halsstarrer Gegner. Also kann Vivis Papa unmöglich so aussehen oder sich so verhalten wie er.

»Die Revolution können sie im Maul führen«, sagt er. »Bei uns geht das langsamer, aber da wird auch jeder Grashalm ordentlich gemäht.«

So sagt er immer. Aber so viel reden sie daheim gar nicht über Politik. Wenn man mit Politik nicht die ständigen Unterhaltungen über schlechte Zeiten, die Angst vor Entlassungen, Einschränkungen und Lohnkürzungen meint; eben *das Brot auf dem Tisch*. Nur wenn Vater so viel getrunken hat, wie er kriegen konnte, dann verwandeln sich alle um ihn her in eine Art Gespenster, so irritierend wie die Konservativen einschließlich ihrer Weiber. Da kann er so irrsinnig werden in seinem prophetischen Eifer, dass er sein normales Urteilsvermögen verliert, das blasse Kennzeichen des Alltags, das Küchenfenster aufreißt, einen Topf hinauswirft, was wie ein